

# Deportation von Juden aus Stuttgart

## Gedenken der Opfer von früher – und heute

Heidemarie A. Hechtel 01.12.2023 - 17:28 Uhr



82 Jahre danach gedenken auch junge Leute den Ermordeten. Foto: Max Kovalenko

**Im zweiten Weltkrieg wurden etwa 2000 Juden von Stuttgart in Konzentrationslager deportiert. Kaum einer überlebte. Bei einer Gedenkstunde erinnert man daran, dass die Verfolgung auch 80 Jahre danach schmerzt. Und man sich bis heute und in Zukunft vor dem Terror wehren muss.**

„Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten“, zitierte Andreas Keller, der Vorsitzende der Initiative Zeichen der Erinnerung, den Dichter Bert Brecht, als am Killesberg wie alljährlich seit 1994 der mehr als 1000 Juden aus Württemberg gedacht wurde, die von hier aus am 1. Dezember 1941 die Fahrt in das Konzentrationslager Riga antreten mussten. Für die meisten war es eine Reise in den Tod, nur 43 Männer und Frauen überlebten. Weitere Deportationszüge fuhren vom Nordbahnhof aus im April und August 1942.

Brecht schrieb dieses Gedicht schon 1938 „an die Nachgeborenen“, die gerade jetzt die erschreckende Aktualität dieser Zeilen erfahren. Er sei fassungslos, so Keller, über den erstarkenden Antisemitismus in Deutschland und die Ohnmacht der Mächtigen, die das Versprechen „nie wieder“ zur Utopie machten. Fast hätte die Kälte die Töne in der Klarinette von Johannes Philipp blockiert, doch eine große Gemeinde hat sich von Schnee und Frost nicht abhalten lassen, der Opfer des NS-Terrors zu gedenken und den Juden hier und in Israel ihre Anteilnahme und Solidarität zu zeigen.

### Die Forderung „Nie wieder!“ mit Leben füllen

„Ich bin bewegt, dass so viele Menschen gekommen sind“, betonte Bürgermeisterin Isabel Fezer. Darunter als Vertreter der Kirchen Pfarrer Karl-Eugen Fischer von der Evangelischen Nordgemeinde und Simone Caliandro von der Katholischen Kirchengemeinde St. Georg, die Omas und Opas gegen Rechts, und Schülerinnen und Schüler

der Freien Waldorfschule am Kräherwald und vom Gymnasium St. Agnes. Das sei, so Fezer, ein wichtiges Zeichen der Stadtgesellschaft, gerade angesichts der furchtbaren Ereignisse in Israel. Auch dort seien wie hier Menschen verschleppt und ermordet worden.

Nie hätte sie gedacht, dass Antisemitismus hier so offen zutage treten könne und Juden in Deutschland wieder Angst haben müssten: „Wir müssen uns zur Wehr setzen.“ „Es ist erschreckend, wie nah wir heute wieder dem Jahr 1941 sind“, stellte auch Michael Kashi vom Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinschaft fest, der wie viele Mitglieder der jüdischen Gemeinde um Familie und Freunde in Israel bangt. Rabbiner Yehuda Pushkin war gerade in Israel und berichtete von Gesprächen mit Angehörigen von Opfern, Verschleppten und mit Soldaten. Das Wort Shoah sei dort in aller Munde. Man wisse, dass der Terror der Hamas nicht mit der Shoah zu vergleichen sei, „aber die Menschen haben das Gefühl, als ob ein Blatt aus diesem Buch des Schreckens in unsere Zeit weitergetragen wurde“. Es bleibe die Hoffnung auf ein Wunder.

### Schüler stellen beklemmende Lage nach

Als die Gedenkstätte am Killesberg vor einigen Jahren neu gestaltet wurde, schuf die Künstlerin Ülkü Stüngün mit einem Metallband einen Kreis, der den Raum für 2000 zusammengepferchte Menschen symbolisiert. Die Schülerinnen und Schüler stellten diese Szene nach, wortlos. Und sehr beklemmend.